

# Lehrbuch Unternehmensethik

ALEXANDER BRINK\*

*Rezension zu Hans-Ulrich Küpper (2006): Unternehmensethik. Hintergründe, Konzepte, Anwendungsbereiche, Stuttgart: Schäffer-Poeschel.*

„Wer über Unternehmensethik spricht oder schreibt, muss mit dem Vorwurf rechnen, die Wiederbelebung einer wissenschaftsgeschichtlich unfruchtbaren ethisch-normativen Betriebswirtschaftslehre‘ (Schneider 1990: 888, Anm. A. B.) zu betreiben.“ (Küpper 2006: 4)

Hans-Ulrich Küpper kritisiert zu Beginn seines Buches *Unternehmensethik. Hintergründe, Konzepte, Anwendungsbereiche* einen der stärksten Skeptiker der Wirtschafts- und Unternehmensethik: Dieter Schneider. Damit macht er seinen eigenen Standpunkt stark. Gleichzeitig jedoch einem Großteil der seit den 1990er Jahren veröffentlichten Quellen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik ein „nicht geringes Maß an Polemik und Emotionalität“ (5) zu unterstellen, wirkt auf den einen oder anderen unbegründet und entspricht auch nicht den Tatsachen. Das werden all diejenigen bestätigen können, die sich seit dieser Zeit in Forschung und Lehre, in der Beratung oder in anderen Institutionen für die Wirtschafts- und Unternehmensethik bemühen. Schwarze Schafe finden sich wohl in jeder (Sozial-)Wissenschaft, man denke nur an die Literatur zur Rechtswissenschaft oder zur Psychologie.

Küpper hat ein neues Lehrbuch im renommierten Schäffer-Poeschel Verlag mit über 300 Seiten vorgelegt. Da der deutschsprachige Markt für Lehrbücher zur Wirtschafts- und Unternehmensethik schwach ist, werden Neuerscheinungen mit großem Interesse verfolgt. Betrachten wir zunächst den Aufbau und die Struktur des Buches (was bei einem *analytischen* Ansatz auf der Hand liegt). Drei große Kapitel werden unterschieden: Kapitel I umfasst die *Unternehmensethik als Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre* (3-59), Kapitel II die *Grundlagen und Ansätze der Unternehmensethik* (63-141) sowie Kapitel III die *Struktur und Anwendungsbereiche der analytischen Unternehmensethik* (145-300). Den drei Kapiteln schließt sich ein umfangreiches Literaturverzeichnis (301-329) sowie ein Register (331-337) an. Hans-Ulrich Küpper möchte „herausarbeiten, weshalb Unternehmensethik ein wichtiger Teil betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre sein sollte“ (VII). Zugleich ist es ein Plädoyer für die „große Bedeutung empirischer Erkenntnis für die Analyse ethischer Fragestellungen“ (VII). Der Anspruch geht aber darüber hinaus, indem er versucht, „eine Konzeption von Unternehmensethik zu entwickeln, die in hohem Maße *wissenschaftlich begründbar* (sic!)“ (VII) ist.

---

\* Prof. Dr. Dr. Alexander Brink, Universität Bayreuth, Institut für Philosophie, Universitätsstraße 30, D-95447 Bayreuth, Tel.: +49-(0)921-554122, Fax: +49-(0)921-554160, E-Mail: alexander.brink@uni-bayreuth.de und Private Universität Witten/Herdecke, Institut für Corporate Governance, Alfred-Herrhausen-Str. 50, D-58448 Witten, Tel.: +49-(0)2302-926538, +49-2302-926512, E-Mail: alexander.brink@uni-wh.de, Forschungsschwerpunkte: Corporate Governance, Corporate Social Responsibility, Angewandte Ethik, Institutionenökonomik.

Betrachten wir das erste Kapitel (*Unternehmensethik als Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre*), welches sich zunächst einer Einführung (3-10) widmet. Wer ein Lehrbuch zur Unternehmensethik aus betriebswirtschaftlicher Perspektive schreibt, der greift zu Recht Schneider und die im Nachgang zu seinen Veröffentlichungen entstandene *Schneider-Kontroverse* auf (4). Sehr aufhellend sind auch die Übersichten zur Unternehmensethik in betriebswirtschaftlichen Lehrbüchern sowie Handwörterbüchern und Lexika (4f.), in dieser Form sicherlich einmalig. Kleine Randbemerkung: Aristoteles hat sich keineswegs mit Ökonomie, sondern mit der *Ökonomie* befasst (3). Ökonomie, Ethik und Politik bildeten die aristotelische Trias. Ökonomie als Wissenschaft über die Wirtschaft entwickelte sich erst später.

Der zweite Teil des ersten Kapitels ist mit *Einordnung und Gegenstand der Unternehmensethik* überschrieben (11-30). Es ist richtig, dass Küpper der Entscheidungsfreiheit als Ausgangspunkt der unternehmensethischen Analyse eine prominente Stellung einräumt (11ff.). Ich möchte hier jedoch auf einige Schwächen im ethischen Teil hinweisen: Ethik ist keineswegs der alleinige Versuch „auf rationale Weise und durch wissenschaftliche Reflexion Orientierungshilfe für die einzelnen Handlungen und den Lebensvollzug im Ganzen zu bieten“ (11); dies würde z. B. den Emotivismus völlig ausblenden und Philosophen wie Adam Smith oder David Hume nur verkürzt interpretieren. Grundbegriffe und Gegenstand von Ethik werden zwar umfassend und zutreffend formuliert (12ff.), auffällig ist jedoch die recht dürftige Aufbereitung der relevanten Literatur: So werden lediglich Autoren wie Kluxen, Pieper, Schulz und Kreikebaum und damit Übersichtsquellen im zweiten Teil zitiert (11ff.) und wenig Einblick in die Originalliteratur gegeben. Die Aufteilung der grundlegenden Konzeptionen ist keineswegs unabhängig und damit auch nicht sehr erhellend (17ff.): Warum ist Kants Position allein den metaphysisch fundierten Konzeptionen (18f.) zugeordnet, nicht aber den subjektivitätsbezogenen Ansätzen (20) sowie der Gesinnungsethik (21)? Wenn es subjektivitätsbezogene Konzeptionen gibt, warum gibt es dann keine objektivitätsbezogene Konzeptionen (20)? Wo sind die monologischen Ethiken, wenn von diskursiven Ethiken gesprochen wird (20)? Insgesamt ist diese Einteilung ebenso wenig informativ wie die Einordnung der Unternehmensethik als Teilbereich der Ethik (23ff.). Hier scheint es, als verlöre Küpper ein wenig den Anschluss an die aktuelle Unternehmensethikdiskussion. Eine Einteilung in Individual-, Sozial- und Umweltethik wird kaum noch ernsthaft in der wissenschaftlichen Szene diskutiert.<sup>1</sup> Wer die Diskussionen auf nationalen und internationalen Konferenzen verfolgt, findet daher auch kaum die hier zitierte Quelle (Korffs Beitrag aus dem Handbuch der Wirtschaftsethik, vgl. Korff 1999). Die Differenzierung in Makro-, Meso- und Mikroebene in Anlehnung an Enderle 1991 u. v. a. bleibt terminologisch völlig außer Acht. Folglich sind auch die weiteren Ableitungen aus den Ausführungen Küppers kaum an den gängigen wirtschafts- und unternehmensethischen Diskurs anschlussfähig. Abbildung I-3 (26) etwa differenziert die Wirtschaftsethik in eine *gesamtwirtschaftliche Ethik* und eine *Unternehmensethik*. Die gesamte deutschsprachige Diskussion – von Homann bis Ulrich – unterscheidet die Wirtschafts- von der Unternehmensethik und würde die Individualethik nicht (neben der Sozial- und Umweltethik)

<sup>1</sup> Küpper zitiert später dann zurecht Kreikebaum mit einer (üblichen) Differenzierung in Individual- und Institutionenethik und verweist dabei auf seine Kapitel I.2.4.1 und I.2.4.2, die jedoch diese beiden Begriffe nicht als Gegensatzpaar auffassen (136 und Fußnote 340f.).

den Bezugsfeldern zuordnen, sondern, um in der Küpperschen Terminologie zu bleiben, den *wirtschaftlichen Betrachtungsgegenständen*, und zwar als *Führungsethik*. Küpper nimmt diese neuen „Abgrenzungen von Unternehmensethik“ (27) bewusst in Kauf und kritisiert seine Kollegen insofern, als ihnen ein „klar gefasster Wissenschaftsbereich“ fehle. Hier genau macht er seine *analytische Unternehmensethik* stark (28ff.). Die Betriebswirtschaftslehre als anwendungsorientierte Wissenschaft bezieht sich auf „beobachtbare Sachverhalte“ (28). So soll auch die Ethik als normative Wissenschaft einen solchen Bezug herstellen und daher die „Untersuchung ethischer Fragestellungen bei wirtschaftlichen Entscheidungen in Unternehmungen“ (28) darstellen. Den Gegenstand unternehmensethischer Analyse sieht Küpper in der „*wissenschaftlichen Untersuchung normativer Fragestellungen des wirtschaftlichen Handelns von sowie in Unternehmungen*“ (29). Interessant wird es, wenn Unternehmungen zum einen als „Ort menschlicher Lebensgestaltung“ (29, im Original fett) angesehen werden, zum anderen aber auch auf die Ordnungen und Anreize Bezug genommen wird (29). Die „*wirtschaftlichen Entscheidungen und Handlungen in Unternehmungen*“ bilden nach Küpper den systematischen Ort der Moral (30). Dies ist eine wichtige Perspektive, da sie zahlreiche kontroverse Fragen aufwirft: Wie sieht es bei Küpper mit dem Status des Unternehmens als (moralischer) Akteur aus, wenn er eine Handlungsperspektive einnimmt? Wer entscheidet im Modell von Küpper: die Unternehmung oder die Person in der Unternehmung? Die alte Diskussion um den Status von Korporationen könnte wieder aufgegriffen und ggf. anschlussfähig gemacht werden.

Der dritte Teil des ersten Kapitels greift das Wissenschaftsverständnis der Betriebswirtschaftslehre auf (31-59). Das ist sehr vernünftig, da das Verhältnis von Unternehmensethik und Betriebswirtschaftslehre von den jeweiligen Wissenschaftsverständnissen abhängt. Dass die Betriebswirtschaftslehre oftmals bei der Beobachtungssprache als theoretische Sprache keine Sicherheiten umfasst und die Ethik als normative Wissenschaft dies erst recht nicht leistet und auch nicht leisten will, ist aber nichts Neues und knüpft an den Werturteilsstreit nach Max Weber an (31ff.). Über den Wissenschaftscharakter betriebswirtschaftlicher Forschung im Allgemeinen (37ff.) und der Normen bzw. Handlungsprinzipien im Besonderen (42) nähert sich Küpper der Unternehmensethik. Er führt hier insbesondere die Grundsätze der Rechnungslegung, die Prinzipien der Besteuerung oder die Führungs- bzw. Unternehmensgrundsätze (42) an, wobei gerade letztere, aber auch die Prinzipien der Besteuerung in der Tat *ethisch-normative* Bezugsgrößen darstellen (42). Auf das St. Galler Konzept oder aber das Harzburger Modell geht Küpper nicht ein – beide betreffen jedoch explizit normative Ebenen und könnten gegen sein Argument ins Spiel gebracht werden. Es gefällt, dass Küpper (Schneider hat auch schon darauf verwiesen) die normativen Konzepte in der Betriebswirtschaftslehre historisch hervorhebt (43ff.), was in zahlreichen Artikeln vernachlässigt wird. So lassen sich Werke von Autoren wie Schmalenbach und Nicklisch rekonstruieren. Küpper spricht sich im Fortgang des Buches dafür aus, „die Analyse von Normen und normativen Aussagen als einen Teil der Betriebswirtschaftslehre zu akzeptieren“ (47). Gleich mehrere Gründe führt er dafür an: Zum einen – und da orientiert er sich erneut an Max Weber – schließt eine Wertfreiheit wissenschaftlicher Aussagen noch nicht die Wertfreiheit der Wissenschaft an sich ein. Damit plädiert er für eine Verantwortung des Wissenschaftlers „für den von ihm gewählten Untersuchungsgegenstand“ (47) und damit „Verantwortung (im Original fett) für die von ihnen (den Wissenschaftlern, Anm. A. B.) getroffenen Basisentscheidungen“ (56). Zum anderen ergibt sie sich „aus dem Gewicht dieser (ethischen, Anm. A. B.) Probleme für die Praxis“

(54) wie etwa Konfliktlösungen, Umweltprobleme, Dritte-Welt-Fragen. Das ist angloamerikanisch gedacht und gut: Ethik wird von der empirischen Seite angestoßen, von einer freiheitlichen und „individuellen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit“ (58). Dies zieht sich – wie noch zu zeigen sein wird – durch das gesamte Buch. Küpper zeigt an zahlreichen Stellen auf, wann und wo Ethik für die Betriebswirtschaftslehre interessant wird, z. B. bei der Suche nach Innovationen oder bei der Auswahl konkreter Unternehmensziele, alles Teilbereiche, in denen die Freiheit des Einzelnen genutzt wird (50).

Kapitel zwei ist ebenfalls aufschlussreich und teilt sich in drei Teile. Teil 1 beschreibt *Empirische Erkenntnisse zur Verankerung von Normen und Werthaltungen* (63-81). Küpper unterstreicht die Empirie und kritisiert deren Geringschätzung (63). Wertfragen und -probleme kann man – so der Autor weiter – sehr wohl empirisch angehen (und zwar ohne dem naturalistischen Fehlschluss zu verfallen, 63). So werden zunächst – wenn auch recht oberflächlich und mit dünner Literaturarbeit – verhaltensphysiologische (64ff.) und neurobiologische Aspekte (66ff.) untersucht. Bei den Bestimmungsgrößen der Verankerung von Normen und Werten (68ff.) sucht man vergeblich Moralphysikologen wie Kohlberg oder Piaget (im Literaturverzeichnis im Übrigen auch). Später folgen dann verschiedene Forschungsrichtungen wie etwa die empirischen Erhebungen von Werthaltungen mittels Befragungen (74ff.), die so wichtigen Bereiche der experimentellen Wirtschaftsforschung (77f.) sowie der (evolutionären) Spieltheorie (78ff.).

Teil 2 ist überschrieben mit: *Philosophische Konzepte zur Begründung von Normen und Werten* (83-94). Auch hier zeigen sich – wie auch schon im ersten Teil – wieder Schwächen in der Aufbereitung. Viele Fragen, die für den Philosophen von Bedeutung sind, werden verkürzt dargestellt und mit z. T. schlechter Literaturarbeit untermauert. Zu nennen seien nur die Fragen der Letztbegründung (85) oder auch zentrale Aspekte der Gerechtigkeit (88) und Gleichheit (89). Weiter wird der Konsens zum einen der vertragstheoretischen Begründung von Normen und Werten zugeordnet (88 und dann 88ff.), später dann auch der prozessualen Begründung (92ff.) (ähnlich wie im zweiten Teil des ersten Kapitels). Die Habermas'sche Unterteilung von kommunikativem und strategischem Handeln bleibt unreflektiert (93).

Teil 3 befasst sich mit den *Ansätze(n) der Unternehmensethik* (95-141). Hier gelingt es Küpper – ausgehend von der Systematisierung nach deskriptiven, normativen und analytischen Ansätzen – seinen Ansatz zu positionieren (95). Aufschlussreich ist der Hinweis, dass die normativen Ansätze heute eher formal-prozedural bestimmt sind, während sie in der Betriebswirtschaftslehre in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts eher material bestimmt waren (96 und 133ff.). Der Ansatz von Karl Homann (Ethik mit ökonomischer Methode) oder von Andreas Suchanek (Ökonomische Ethik) werden im Übrigen den normativen, formalen und methodenorientierten Ansätzen zugeordnet. Küpper kritisiert die Vernachlässigung der deskriptiven Unternehmensethik (und da hat er in der Tat Recht) (96). Es folgen Rationalitätsansätze der normativen Entscheidungstheorie (98ff.) und die prozessorientierten Ansätze der formal-normativen Unternehmensethik (112ff.), wobei hier Horst Steinmann (112ff.), Peter Ulrich (119ff.) und Karl Homann (124ff.) kurz dargestellt und kritisiert werden, Wieland hingegen (interessanterweise) nicht. Gerade sein Ansatz dürfte jedoch aufgrund seiner Anwendungsnähe Küppers Position stärken. Hingegen fällt auf, dass (der Ökonom) Hartmut Kreikebaum mit seiner „Entscheidungsethik“ einen prominenten Platz bekommt, obwohl er in der wirtschafts- und unternehmensethischen

Diskussion nicht so stark behandelt wird. Warum aber nun eine *analytische Unternehmensethik*? Küppers Antwort darauf:

„Sie (die anderen Ansätze der Unternehmensethik, Anm. A. B.) betonen jeweils ganz bestimmte Aspekte und gehen nur in begrenztem Ausmaß, insbesondere aber nicht systematisch auf die in Unternehmungen auftretenden ethischen Fragestellungen ein.“ (140)

Die Analyse dieser „ethisch relevanten Fragestellungen in Unternehmungen“ (145) ist sein zentrales Anliegen. Er möchte „die in der Realität bestehenden Wertprobleme mit wissenschaftlichen Methoden (...) analysieren“ (140). Und zwar zu großen Teilen mit betriebswirtschaftlichen Methoden wie der experimentellen Theorie (145, 147). Es geht um die „explizite Analyse von Wertkonflikten“ (141, im Original fett), also um das Verhältnis verschiedener Normen und Werte zueinander.

Damit sind wir im dritten und wichtigsten Kapitel, *Struktur und Anwendungsbereiche der analytischen Unternehmensethik*, welches selbst wiederum in vier Teile untergliedert ist: Teil 1 stellt die *Struktur der analytischen Unternehmensethik* vor (145-155). Die Teile 2 bis 4 befassen sich mit verschiedenen Untersuchungsbereichen: *Corporate Governance* (157-179), *Führungssystem* (181-260) und *betriebliches Leistungssystem* (261-300). Ich möchte mich auf die übergeordnete *Struktur* sowie einen Bereich, die *Corporate Governance*, beschränken (Teil 1 und 2).

Zunächst wird die Struktur der analytischen Unternehmensethik vorgestellt (Teil 1). In einem ersten Schritt nimmt Küpper Anleihen bei der deskriptiven Unternehmensethik, die ihm sozusagen das Material über Werte, Normen sowie deren Beziehungen zueinander gibt und die *unternehmensethische Fragestellung* aufgreift. Darauf aufbauend wird zweitens eine *Wirkungs-* und drittens eine *Beziehungs- und Konfliktanalyse* durchgeführt. Im Rahmen der Wirkungsanalyse werden die Wirkungen von Entscheidungen auf die Werte sowie die Wirkungen von Werten auf die Entscheidungen untersucht (149). Akute Probleme wie etwa Mitarbeiterentlassungen oder Entgeltkürzungen fallen in die Beziehungs- und Konfliktanalyse. Die *Begründungsanalyse* nimmt (leider) auf die schon kritisierten philosophischen Konzepte zur Begründung von Normen und Werten Bezug. Sehr übersichtlich wird die Struktur dann in der nachfolgenden Graphik dargestellt (vgl. Abbildung III-3, 155).

Anwendungsbereiche Analyse dimensionen	Corporate Governance ↓	Führungssystem				Leistungssystem		
		Entscheidung und Verantwortung	Werte- und Zielsystem	Personalführung und Organisation	Unternehmensrechnung	Produktion	Marketing	Investition und Finanzierung
Unternehmensethische Fragestellungen								
Wirkungsanalyse								
Beziehungs- und Konfliktanalyse								
Begründungsanalyse								

Abbildung 1: Wichtige Untersuchungsdimensionen und -bereiche der analytischen Unternehmensethik (in Anlehnung an Küpper 2006: 155)

Neben den *vier Analysedimensionen* (Zeilen) gibt es *drei Anwendungsbereiche* (Spalten): *Corporate Governance*, *Führungssystem* und *betriebliches Leistungssystem*, die den entsprechenden Teilen 2 bis 4 dieses dritten Kapitels zugeordnet werden können. Das Führungssystem umfasst die Bereiche *Entscheidung und Verantwortung*, *Werte- und Zielsystem*, *Personalführung und Organisation* sowie *Unternehmensrechnung*, *Produktion*, *Marketing* sowie *Investition und Finanzierung* bilden das betriebliche Leistungssystem. Insgesamt ist die Struktur der analytischen Unternehmensethik scharf und in sich konsistent. Küpper arbeitet auch im Fortgang des Buches sämtliche Matrixfelder systematisch ab. Dennoch fällt auf, dass der Autor mit dem Hintergrundwissen eines Betriebswirtes vorgeht, so dass sich einige Kritikpunkte ergeben.

Der zweite Teil des dritten Kapitels umreißt den ersten Anwendungsbereich und ist überschrieben mit *Ethische Analyse der Corporate Governance*. Die aktuelle Corporate-Governance-Forschung würde der hier gemachten systematischen Trennung von Führungssystem und Corporate Governance nicht zustimmen. *Erstens* legt die Corporate Governance ja gerade das Zielsystem fest, was für eine Verbindung der Corporate Governance mit dem zweiten Anwendungsbereich, dem Führungssystem, spricht. Küpper selbst spricht ja in Anlehnung an von Werder (2001) selbst sogar von einem Gestaltungsfeld der „übergeordneten Zielsetzung (sic!) der Unternehmung“ (158), später von den unterschiedlichen Governancesystemen (one/two-tier-Modelle) (160f.). Themen, die bei anderen Autoren separat behandelt werden, wie etwa Ethik-Kodizes (z. B. 162ff., 237) oder Stakeholdermanagement (z. B. 158ff., 172f.), werden von Küpper in den dispositiven Faktor (Management/Führung) oder in den Leistungsprozess verortet. Dies lässt einen neuen und frischen Blick auf die Thematik zu. Dass aber ganze wirtschafts- und unternehmensethische Theorien, die auf dem Stakeholdermanagement bzw. auf Corporate Social Responsibility basieren, außer Acht bleiben, ist unverständlich. Wichtige neue Entwicklungen wie etwa der Deutsche Corporate Governance Kodex werden leider nur am Rande erwähnt. *Zweitens* sind Entscheidung und Verantwortung in der Corporate Governance ebenfalls definiert. Man denke nur an das Verhältnis von Aufsichtsrat und Vorstand. Von daher wäre dies ein Einwand gegen diese von Küpper vorgenommene Einteilung.

Es schließen sich – der Systematik folgend – die beiden Bereiche *Führungssystem* und *betriebliches Leistungssystem* an, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden soll. Drei kritische Anmerkungen – in verkürzter Form – seien zum Abschluss noch erlaubt:

Erstens, wenn Küpper das betriebliche Leistungssystem von der Forschung & Entwicklung bis hin zum Absatz des Produktes beschreibt, dann ist Wirtschafts- und Unternehmensethik nur im Rahmen dieser *Wertschöpfungskette* von Bedeutung. Corporate Social Responsibility und noch eher Corporate Citizenship sowie Corporate Philanthropy greifen aber gerade normative Fragen auf, die über die Wertschöpfungskette hinausgehen: Wie wird das Residuum unter den verschiedenen Anspruchsgruppen verteilt? Nach welchen Kriterien soll man sich philanthropisch engagieren? Fragt man nach der unternehmerischen *licence to operate*, dann stehen sie sogar *vor* dem betrieblichen Leistungssystem.

Zweitens werden führende Unternehmensethik-Konzeptionen in dem Buch nicht behandelt wie z. B. das Stakeholdermanagement (Edward R. Freeman erscheint noch nicht einmal im Literaturverzeichnis!), das Stewardship-Konzept, der Global Compact oder Sozialstandards wie der SA-8000. Corporate Social Responsibility wird mit Minimalverweisen abgespeist: So verweist z. B. die Fußnote 103 auf Carroll 1999 und auf das Buch von Crane/Matten 2004. Carroll hat seinen Ansatz aber in den vergangenen Jahren weiterentwi-

ckelt und wurde in zahllosen Sekundärquellen rezipiert. Im Fortgang des Buches spricht Küpper dann – verkürzt – von „Corporate Responsibility“ (175, dann von „social responsibility“ [196]) und verweist auf den vierten Teil seines dritten Kapitels, wobei es hier lediglich um *Ethische Fragestellungen im betrieblichen Leistungssystem*, also wenn überhaupt um Verantwortung *im* Unternehmen, weniger um Verantwortung *des* Unternehmens, also die normativ vorgeschaltete Frage, geht.

Es ist schon erstaunlich – und das ist mein drittes und stärkstes Argument – dass das umfangreiche Literaturverzeichnis zahlreiche (mittlerweile) einschlägige Autorinnen und Autoren zur Unternehmensethik ignoriert: Am Rande seien – über die zuvor schon genannten – nationale und internationale Namen wie Andreas G. Scherer, Michael St. Aßländer, Lynn Sharp Paine, Patricia Werhane, Norman Bowie oder etwa Guido Palazzo erwähnt, also Wissenschaftler, die immerhin das Fach in Forschung und Lehre im In- und Ausland vertreten. Stattdessen wird auf Literatur aus der Betriebswirtschaftslehre zurückgegriffen, die allerdings in der wirtschafts- und unternehmensethischen Fachdiskussion wenig bis gar nicht (mehr) rezipiert wird. Auch die einschlägigen internationalen A-Journals wie das *Journal of Business Ethics* und das *Business Ethics Quarterly* werden kaum befragt. Überhaupt wird der angloamerikanische Raum vernachlässigt. Dies wird z. B. in dem Kapitel zur Corporate Governance deutlich, wo Coase und Williamson mit keinem Wort erwähnt werden (Coase ist im Übrigen auch nicht im Literaturverzeichnis).

Küppers *Unternehmensethik* ist dennoch ein avanciertes Lehrbuch für den deutschsprachigen Raum. Es hat viele Vorzüge, einen großzügigen und sehr ordentlichen wissenschaftstheoretischen Teil und eine optimale Andockungsmöglichkeit an die Betriebswirtschaftslehre. Leider weist es insbesondere in den ethisch-philosophischen Teilen Schwächen in der Recherche und Aufbereitung auf. Die aktuelle wirtschafts- und unternehmensethische Diskussion wird zu wenig dargestellt und durch den *eigenen* Ansatz einer analytischen Unternehmensethik verdrängt. Damit bleibt der Band unter seinen Möglichkeiten. Es bleibt abzuwarten, wie die analytische Unternehmensethik von Ökonomen sowie von Wirtschafts- und Unternehmensethikern aufgenommen wird.

## Literaturverzeichnis

- Carroll, A. B. (1999): Corporate Social Responsibility. Evolution of a Definitional Construct, in: *Business and Society*, 38(3), 268-295.
- Crane, A./ Matten, D. (2004): *Business Ethics: A European Perspective*, New York: Oxford University Press.
- Enderle, G. (1991): Zum Zusammenhang von Wirtschaftsethik, Unternehmensethik und Führungsethik, in: Steinmann, H./ Löhr, A. (Hrsg.): *Unternehmensethik*, Stuttgart: Poeschel, 173-187.
- Korff, W. (1999): Individualethik, Sozialethik und Umweltethik in ihrer Differenz und Interdependenz: Geschichtliche und systematische Einordnung, in: Korff, W. et. al. (Hrsg.): *Handbuch der Wirtschaftsethik*, Band 1, Gütersloh: Bertelsmann, 257-268.
- Schneider, D. (1990): Unternehmensethik und Gewinnprinzip in der Betriebswirtschaftslehre, in: *Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung*, 42(10), 869-891.
- Werder, A. von (2001): Der German Code of Corporate Governance im Kontext der internationalen Governance-Debatte: Umfeld, Funktionen und inhaltliche Ausrichtung des GCCG, in: Ders. (Hrsg.): *German Code of Corporate Governance*, Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 1-33.